

1 Einleitung

Wer gegenwärtig eine Zeitung aufschlägt oder sich durch die Nachrichtenportale der Verlage klickt, sieht ein selbstverständliches Neben- und Miteinander von professionellen und durch Amateure produzierten Bildern.¹ Während das Material des Hobbyfilmers Abraham Zapruder von der Ermordung John F. Kennedys im Jahr 1963 noch als mediale Sensation galt und vom Life-Magazin für 150.000 Dollar gekauft wurde, ließ sich die Ergreifung und Ermordung des ehemaligen libyschen Machthabers Muammar al Gaddafi bereits ungefiltert in bewegten Bildern auf YouTube und nachgelagert über Standbilder in vielen journalistischen Medien verfolgen. Zwischen beiden Ereignissen liegen rund 50 Jahre foto-, wie medientechnische Entwicklung, welche die Rahmenbedingungen für die Produktion und Distribution journalistischer (Bild-)Inhalte drastisch verändert haben. Die Digitalisierung und Ausbreitung von Kameratechnik in weite Bevölkerungsteile führt dazu, dass gegenwärtig kaum ein gesellschaftlich relevantes Ereignis undokumentiert bleibt. Zudem ersetzt das Internet teure Distributionsstrukturen und weicht die ehemals klaren Grenzen zwischen Kommunikatoren und Rezipienten weiter auf. Ähnlich, wie das Fernsehen den Printmedien immer wieder gezeigt hat, dass es schneller auf aktuelle Geschehnisse reagieren und diese eindrucksvoller kommunizieren kann, verdeutlichen über Twitter und YouTube verbreitete Handyvideos aus den Konfliktregionen des „Arabischen Frühlings“ aktuell den Geschwindigkeits- und Unmittelbarkeitsvorteil der Amateurfotografen und -filmer. Nicht selten sind diese verwackelten Bewegtbilder die einzigen visuellen Zeugnisse, da Journalisten und Korrespondenten des Landes verwiesen werden oder unter Hausarrest stehen. Amateurbilder bestimmen damit seit einigen Jahren in besonderem Maße unser visuelles und kulturelles

1 Gleichwohl sind von professionellen Fotografen erstellte Bildinhalte im Journalismus weiter der visuelle Regelfall.

Gedächtnis in Bezug auf Unfälle, Naturkatastrophen und kriegerische Auseinandersetzungen (vgl. Sjøvaag 2011: 93) und greifen das (visuelle) Informationsmonopol des Journalismus an, das sich viele Jahre lang auf ein dichtes Netz von Bild- sowie Nachrichtenagenturen und Korrespondenten gestützt und aktuelle Wirklichkeitsentwürfe aus allen Winkeln der Welt produziert und distribuiert hat. Neben der Erfüllung von didaktischen und Aufmerksamkeit steigernden Funktionen² dienen Bilder im Journalismus schließlich auch als entmenslichte Augenzeugen für einen bestimmten Ablauf des Geschehens. Aufbauend auf der kulturell sowie historisch gewachsenen Authentizitäts- und Evidenzbehauptung der Fotografie sind Bildrezipienten als Beobachter zweiter Ordnung in der Regel davon überzeugt, Beobachter erster Ordnung zu sein und erliegen so der Illusion eines intuitiven, unmittelbaren und Wahrheiten transportierenden Informationswerts. Das Ereignis breitet sich sozusagen erneut vor dem Bildbetrachter aus und ermöglicht ihm scheinbar selbst die Interpretation des Gesehenen. Diese (trügerische) Selbstverständlichkeit des Sehens macht sich der Journalismus zunutze, wenn er in Form einer professionellen Augenzeugenschaft visuell vom Geschehen quer über den Erdball berichtet. Dabei bedienen sich die Redaktionen immer selbstverständlicher auch der Bilder von Amateuren, um die Glaubwürdigkeit der eigenen Wirklichkeitsentwürfe zu steigern. Etablierte Medien versuchen beispielsweise durch Initiativen wie die Bild Leserreporter, ihr Korrespondentennetz auf weite Teile der Gesellschaft auszuweiten, während Bild- und Nachrichtenagenturen durch Kooperationen mit Bildportalen wie Flickr oder den Vertrieb von bereits über soziale Netzwerke und Videoplattformen veröffentlichten Inhalten neue visuelle Potenziale erschließen.

Die vorliegende Arbeit hat das Ziel zu untersuchen, wie die Medien mit diesen visuellen Amateurinhalten umgehen, die außerhalb des journalistischen Systems und damit losgelöst von etablierten ethischen wie inhaltlichen und formalen Qualitätsstandards entstanden sind. Nicht selten sind den Redakteuren weder Bildurheber, Entstehungsort oder -zeit bekannt, was die Inhalte und ihre Publikation zu einer journalistischen Herausforderung macht. Im Mittelpunkt steht demnach die Analyse der

2 Gerade unter Low-Involvement-Bedingungen besitzen Bilder ein höheres Wirkungspotenzial als auditive oder textuelle Inhalte (vgl. Geise 2011: 53-54).

Integration und Funktion der veröffentlichten Amateurbilder. Dies führt auch zur Frage, wie groß der Einfluss der Bildproduzenten im Rahmen des Kommunikations- und Publikationsprozesses ist und ob es sich bei dem Zusammenwirken von Redaktionen und Amateuren um einen Akt des Partizipativen oder Bürgerjournalismus handelt.

Der Theorieteil (II.) speist sich vor allem aus vier Forschungsfeldern bzw. -gegenständen, die in Teilen eng miteinander verknüpft sind. Zwei davon (die *Journalistik* und damit verbunden die Auseinandersetzung mit der Glaubwürdigkeit des Journalismus bzw. des Vertrauens der Rezipienten (Kapitel 2) sowie die theoretische Auseinandersetzung mit der *Fotografie*, ihrer besonderen Rolle im Rahmen journalistischer Repräsentationsversuche und ihrer Wirkung, die sie beim Betrachter auslöst (Kapitel 3)) sind etablierte und ergiebige Forschungsfelder, sofern die Bereitschaft vorhanden ist, sich neben kommunikationswissenschaftlichen auch auf kultur- und geisteswissenschaftliche Perspektiven und Ansätze einzulassen. Die Auseinandersetzung mit der *Augenzeugenschaft* als Kernfunktion journalistischen Handelns (Kapitel 3) hat aufbauend auf vor allem kulturwissenschaftlichen Arbeiten zur Evidenz und kommunikationswissenschaftlichen zur Authentizität eine Tradition und erlebt in den letzten Jahren eine weitere Bedeutungszunahme. Die Idee einer *Entgrenzung* des Journalismus lässt sich differenzierter über den Wunsch nach einer Gegenöffentlichkeit und Ausprägungen wie die Arbeiterfotografie der Weimarer Republik, sowie über Konzepte der Teilhabe, also die Öffnung des Journalismus und Erscheinungsformen wie Leserrubriken, lokale Bürgerzeitungen oder Leserreporter diskutieren (Kapitel 2). Eine erste theoretische Auseinandersetzung mit den Konzepten des partizipativen und des Bürgerjournalismus kann spätestens auf die 1968er Jahre datiert werden, auch wenn diese zunächst weitestgehend deskriptiv und atheoretisch angelegt ist (vgl. Engesser 2009: 48). Neuer und damit kaum wissenschaftlich untersucht ist dagegen die journalistische Einbindung der Amateurfotografie (vgl. Coleman 2007: 27). Diese lässt sich vor allem theoretisch greifbar machen, indem die genannten Forschungsfelder sinnvoll miteinander verknüpft werden, sodass bestehende Konzepte und Modelle am jungen Forschungsgegenstand aktualisiert werden. Anstatt in das Klagelied einzustimmen, dass die visuelle Kommunikationsforschung bisher keine ihrer tatsächlichen Bedeutung gerecht werdende wissenschaftliche Zuwendung erfährt, hat

die vorliegende Arbeit das Ziel aus den reichhaltigen und etablierten Forschungsfeldern der Journalistik und Fotografiegeschichte ein theoretisches Handwerkszeug zu bilden, das hilft den Forschungsgegenstand greifbar zu machen. Zumal die zur Jahrtausendwende aufkommende Kritik an einer unzureichenden wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit visuellen Inhalten vor dem Hintergrund einer vielfältigen sozialwissenschaftlichen Forschungstätigkeit in den letzten Jahren mittlerweile in Teilen überholt scheint (vgl. Emmison et. al. 2000; Knieper et. al. 2001; 2003; 2004; van Leeuwen et. al. 2001, Müller 2003; Petersen et. al. 2009). Gute (deutschsprachige) Übersichten über diese Entwicklung finden sich etwa in Geises Arbeit zur Funktions- und Wirkungslogik des Wahlplakats (2011: 39 ff) und Lobingers Werk zur Visuellen Kommunikationsforschung (2012). Visuelle Kommunikationsforschung kann demnach beschrieben werden

„[...] as an expanding subfield of communication science that uses social scientific methods to explain the production, distribution and reception processes, but also the meanings of mass-mediated visuals in contemporary social, cultural, economic, and political contexts. Following an empirical, social scientific tradition that is based on a multi-disciplinary background, visual communication research is problemoriented, critical in its method, and pedagogical intentions, and aimed at understanding and explaining current visual phenomena and their implications for the immediate future“ (Müller 2007: 24).

Diese theoretische Verortung führt schließlich zum “Prozess journalistischer Bildkommunikation”, der modellartig die wesentlichen Ebenen und Akteure gegenwärtiger Bildproduktion und -distribution im Journalismus skizziert (Kapitel 4). Aufbauend auf den theoretischen Vorüberlegungen (II.) folgt die Formulierung von Thesen und die empirische Untersuchung (III.). Zunächst werden die theoretischen Herausforderungen einer visuellen Kontextanalyse bei journalistischen Inhalten diskutiert. Anschließend findet diese im Rahmen von Fallstudien Anwendung, welche die Berichterstattung von fünf Leitmedien über acht tendenziell genuine Ereignisse qualitativ untersucht (Kapitel 5). Die Ergebnisse werden in Bezug zum Theorieteil gesetzt und vor dem Hintergrund der aufgestellten Thesen verdichtet (Kapitel 6). Eine anschließende quantitative Analyse (Kapitel 7) soll die Ausprägung zuvor identifizierter Integrationsstrategien innerhalb der Berichterstattung über den Syrienkonflikt greifbar machen und darüber hinaus die quantitative

Bedeutung von Amateurbildern im Rahmen gegenwärtiger journalistischer (Online-)Berichterstattung über (quasi-)genuine Ereignisse beleuchten. Im Rahmen der Schlussbetrachtung (III.) werden wesentliche Erkenntnisse der Arbeit zusammengefasst – mit dem Ziel perspektivisch einen Ausblick auf die zukünftige Entwicklung des visuellen Journalismus und seiner Erforschung zu geben. Über Glaubwürdigkeit und Vertrauen im Journalismus des Internetzeitalters und die Zunahme von Bewegtbildern im Journalismus führt die Schlussbetrachtung zur Frage, inwieweit sich eine Bildethik ohne Gatekeeper aufrechterhalten lässt und die folgenden theoretischen Überlegungen, wie empirischen Ergebnisse Anknüpfungspunkte an bestehende Forschung bieten.

Digitale Augenzeugen

Entgrenzung, Funktionswandel und Glaubwürdigkeit im
Bildjournalismus

Isermann, H.

2015, VIII, 395 S. 234 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-08218-5